

Berliner Tageblatt mit „Zeitgeist“

Die Virchow-Feier.

Mit seinen wärmsten Glück- und Segenswünschen hat der deutsche Kaiser dem fürstlichen deutschen Naturforscher und Mediziner die große Goldene Medaille für Wissenschaft verliehen. Eine Auszeichnung, deren nur Wenige unter den Zeitgenossen sich rühmen dürfen: Nur vierzehn Männer unter den Lebenden sind ihrer gewürdigt worden. Aber trotzdem will es scheinen, als mache sich eine gewisse Unbefriedigung in den Kreisen Deutscher geltend, die in dem Achtzigjährigen, dem die gesammte Kulturwelt als einen Héros der Wissenschaft und Forschung eben huldigend genahet ist, noch Höheres sehen als den gewaltigen Förderer und Bahnbrecher moderner Naturerkenntnis, den großen Spezialisten: Derer, die die Universalität und Geschlossenheit seiner Persönlichkeit bewundern und in ihm den Vertreter der Weltanschauung begrüßen, die mehr oder minder scharf ausgeprägt die denkenden Kreise des deutschen Volkes leitet.

Es giebt Männer — und sie gehören nicht zu denen, die in höchsten Ehren und Lebensruhm als Ziel, auf's Innigste zu streben, entstehen — es giebt Männer von Werth, die eine andere Bekundung kaiserlicher Anerkennung erwartet hatten. Adolf Menzel hat als auserlesenes Symbol des Volkes, den ein hohen Ziele zugewendetes Lebenswirken dem Namen verleiht, vom preussischen König die höchste ansehnliche Ehre, die die Krone Preußen zu verleihen hat, erhalten. Für den Mann, der in der Gelehrtenrepublik unter allen Ehrenbedürfnissen dasjenige einnimmt, was man die gleiche Ehre, nicht bloß die Meinung, sondern die, es könnte durch eine äußere Anerkennung, sie sei, welche sie sei, dem Werte eines Mannes wie Virchow auch nur ein Leuchten selbstbewußt, daß die Dankesbezeugung der Krone, die dem genialen Rüstler zu Teil geworden, nicht dem wissenschaftlichen Verdienste, sondern der Bedeutung war, daß eine Ehre, die in einem Virchow bestanden, der auf den Grund der Dinge zu langem die Gelehrten ausfüllt, nicht wohl statthaft sei. Diese Erwartung, die gewiß nicht unbegründet war, ist nicht erfüllt worden: Offenbar hat man an maßgebender Stelle bei der Erwägung, wie das Wirken Virchows öffentlich zu ehren wäre, nicht sowohl an die Frage, was die Auszeichnung dem Virchow verschaffen, als vielmehr daran gedacht, daß man einem Mann, von der universalen Bedeutung Virchows nicht mit einer Ehre kommen sollte, die schließlich auch einem Oberpräsidenten oder Staatsminister für mutmaßlich noch ephemere Verdienste zu Teil zu werden pflegt. Was kann, wo hat man gewiß argumentiert, eine Ordensauszeichnung, die unter Anderem der Sohn des Himmels einst aus höchsten Höfen — politische Natur erhalten, für ein hiesiges Volk ist? Was kann dem Manne, den ein Leben im Dienste der Wissenschaft und Menschheit gedeelt, eine Ehre in höchsten Sinne sein, die ihm erlaubt, vor den schärfsten Namen seiner Vater, den er zu dauerndem Weltruhme gebracht, ein Wörtchen zu setzen, mit dem der

Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts seinen rechten Sinn verbinden kann? Was kann es einem Virchow bedeuten, wenn ihm durch eine solche Auszeichnung ein Titel, nichts mehr und nichts weniger, zu Teil würde, der so ziemlich jedem Brigadier, dem der oberste Kriegsherr keine Disziplin anvertrauen möchte, in die Dispositionstellung begleitet?

Vielleicht hat man an der Stelle, die die Form der offiziellen Ehreung für Virchow zu erwägen hatte, also gedacht. Vielleicht auch anders. Aber wenn ich heute hier und da Bemerkungen lese über die Thatlage, daß dem Forscher, um den uns die Welt bedrückt, nur die große goldene Medaille für Wissenschaft verliehen wurde, so ist, mag dieses Befinden nun gerechtfertigt sein oder nicht, doch eins gewiß, daß für die Beurteilung der ganzen Frage maßgebend: das nämlich, daß Rudolf Virchow in solcher Weise nicht jede Auszeichnung der anderen gleich werth erachtet kann und erachtet.

Das höchste Wohl hat am Virchow-Lage gesehrt, daß es sich selbst zu ehren weiß, indem es seine großen Männer ehrt. Und wenn etwas den Wirklichkeitsstimm eines ersten Mannes an einer äußeren Anerkennung wohlhinnehmend berühren kann, so ist das allein die Erkenntnis, daß die, für die er zunächst gelebt, ihre Herzen und Sinne der Bedeutung seines Schaffens geöffnet haben. Virchow hat diese Erkenntnis voll gewonnen dürfen, und ihm, dem Mann der Thatfachen, kann an dieser Erkenntnis, als dem allein werthvollen Kern jeder äußeren Ehreung eines Großen, genügen.

Rudolf Virchow hat die Aufmerkungen, die ihm die Feiern seines achtzigsten Geburtstages brachten, ganz vorzüglich überstanden und war auch gestern von früh Morgens bis zum späten Abend eifrig dabei, seine Freunde zu empfangen und mit ihnen Rede und Gegengrede zu tauschen. Zahllos war die Menge der Gratulationen, die auf schriftlichem und telegraphischem Wege in sein Haus gelangte; Blumenarrangements und Adressen häuften sich in den Zimmern seiner Wohnung, und jeder dankte ihm in den besten Tagen, die es sich nicht nehmen lassen wollten, dem Geburtstagsgast mündlich ihre Glückwünsche auszusprechen. Am Nachmittag verammelten sich um den Jubilar seine Familienangehörigen und nächsten Freunde sowie die Führer der wissenschaftlichen Deputationen in einem Festsaal im Hotel Bellevue. Mit jugendlicher Frische bekehrte sich das Geburtsstagskind die Reden, in denen ihm Herzlich, Koch Ritter und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Langenhans feierten.

Aus Frankfurt a. M. meldet uns ein Privat-Telegramm: Die hiesige Fortschrittspartei feiert Virchows Geburts- tag durch ein festliches Bankett. Der Festredner, Professor Krich, schätzte die wissenschaftliche Bedeutung, Krich hat Meyer feierte den Jubilar als Politiker. Die Veranstaltung beschloß die Abendessen eines Gesellschaftsabends.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der „Regierungsbote“, die „Inbuhler“ und „Handelszeitung“, die „Wolga“, die „Kosmos“, die „St. Petersburg Zeitung“ und andere Blätter widmen der Thätigkeit Rudolf Virchows ausführliche Artikel und Biographien.

Und damit wachte der Herrscher der Menge den Rücken zu. Eine Stunde lang blieb sie in dumpfen Schwärmen. Wie ein Alp lag es auf Allen, und so Manchem stieg die Schamröthe ins Gesicht. Da endlich fand einer der Rauteisen das erlösende Wort. Mit mächtiger Stimme rief er: „Es lebe der König!“ und die ganze Menge fiel knirschend mit ein.

Die neue Schindl.

Als ich an einem halbverschatteten Mittag zum ersten Mal wieder die Handfläche im Gebirge überließ, die sich vor meinem Geistesbilde abzeichnete, war ich aus Neugierde von ihrem stillen Reiz gefangen genommen. Die Felsen hatten sich in den Frühling noch nicht völlig hineingewöhnt und waren mit schmalen Schneeflecken bedeckt, von denen sich die Steinwägen nur noch flüchtig abhoben. Was sie frisch hatten diesen Herbst die Graspflanze nur dünn und weisig; man mußte an den schärfsten Fingern eines Junglings denken. Tief unten lag das friedliche Dorf, in Fichtenwäldern östlich eingebettet, wie ein zerbrochenes Spielzeug, das man zwischen Moospolster verpackt. Und um das ganze Thal lag die Sonne ein mild gedämpftes, paradiesisches Licht, das sich in seiner dämmernden Heimlichkeit so recht in den Frieden dieses Bildes lagte.

Wachend ließ ich einen Blick über die Täler schweifen. Da plötzlich bemerkte ich an einem Gehöft tief unter eine neue Holzschindel mit welcher man das Dach ausgefüllt hat. Mit ihrem großen Weisheits lob sie sich jubelnd und schreiend aus den andern Schindeln, die in einem dumpfen, gefälligen Silbergrau verwittert waren, und aus der ganzen bescheiden umschlossenen Landschaft sah ich diesen einzigen plumpen Farbenton so groß hervor- treten, daß ich beständig den Kopf abwarf. Nach einiger Zeit blühte ich wieder hinaus, in der Hoffnung, den nächsten Ficht- zweig zu fassen, der jetzt so er- lösen mich ersten Blick an. So machte einen erneuten Versuch, von ihm loszukommen, und ging in das Innere zurück. Aber als ich das Thal wiederum überfahen wollte, da lag ich abermals nichts mehr weiter als die neue Schindel auf dem alten Gehöft. Mich trennte nicht mehr der elende Strom, nicht die graue Dämmerung der Wälder, nicht der Holz aufsteigende Fels — die häßliche verweilte Holzschindel vor mir zum Auge der ganzen Landschaft gehend.

Ich habe an diese Schindel oft denken müssen, wenn meine Ge- schichtsschreiber von dem Schindeln der großen Männer so laut und beharrlich reden, daß man guleh nur noch die Schwärze fest und nicht mehr die Größe.

Eine Grabchrift.

Ich war nicht von dem schwerwichtigen Ernst des Todes berührt, als ich einst vor vielen Jahren durch den Klosterstiefel von Sant Joan wanderte. Es war ein Sonntagtag von schneidender Heißigkeit, und es

und haben mit warmer Anerkennung seine großen Verdienste um die Wissenschaft und die Menschheit hervor. Unserem Bericht über die

Fest im Abgeordnetenhaus

tragen wir noch folgendes nach: Als Minister Bagdadi unter fürstlichem Applaus seine Rede beendet hatte, begab sich Virchow zu ihm auf die Präsidentenbühne, um ihm persönlich seinen Dank auszusprechen. Den Abgeordneten Virchow feierte darauf der Präsesident des Abgeordnetenhauses, Dr. Krause, dann begannen die Begrüßungsreden der wissenschaftlichen Körperschaften, deren Reihe der hiesige Sekretär der Akademie der Wissenschaften, Professor Dr. Wahlen eröffnete. Die Leopoldina-Carolina in Halle vertrat Geheimrat Rath Professor v. Brisch, der die von der Akademie vom Jubilar verliehene Gedächtnisrede überreichte. Für die Berliner Universität erschien der Rektor Prof. Dr. Harnack, der in bewegten Worten dem Stolz und Dank der Universität Ausdruck gab, daß die Virchow zu den Ihren zählen dürfe; wie der Name Virchow unvergänglich mit der Wissenschaft der Gegenwart verknüpft ist, so sei für alle Zeiten der Name des Gelehrten die Fäden der biologischen Anatomie eingewickelt. Der Redner schloß seine gestohlene, sein durchdrachte Ansprache mit dem Wunsch, daß Virchow ein leuchtender Lebensabend und der Unvergessenheit der Wissenschaften würdig sein möge. Ganz kurz und schlicht war der Glückwunsch des Rektors der Thierärztlichen Hochschule, Professor Dr. Engelking, auf den in der Reihe der Oratorien der Professor der medizinischen Fakultät Berlin, Geh. Rath Prof. Dr. Koenig, folgte. Für die deutschen medizinischen Fakultäten erschien als Sprecher Geh. Rath v. Ziemssen-München; während Ansprachen widmeten noch Prof. Pönig-Breslau, Prof. Mann-Offenbach, ein einziger Stundengenosse Virchows in Würzburg, und Prof. v. Sauer-Würzburg. Den Zeremonienanschluß, die Vorkammern Berlin-Brandenburg und Hamburg und das Reichs- und Krankenhauskollegium der Gänseblut vertrat Geh. Rath v. Bents-Rohr.

Dann erhielt das Wort Oberbürgermeister Kirchner, von lebhaftem Applaus begrüßt. Er feierte Virchow als Bürger Berlin und als Stadtverordneten und verbande, was das neue Kranzgebilde der Stadt den Namen Virchow-Kranzgebäude tragen werde, und daß die Stadt dem Jubilar für die Rudolf Virchow-Stiftung die Summe von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt habe. Der Oberbürgermeister schloß mit den Wünschen, daß der weise Rath, die erfolgreiche That Rudolf Virchows Berlin noch lange erhalten bleiben möge. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Langenhans gratulierte in liebenswürdig-humoristischer Form, die dadurch etwas besonders Gemüthlich-Intimes erhielt, daß den Redner mit dem Gelehrten Zusammentreffen verband.

Geheimer Rath Piskor sprach den Jubilar den Dank für sein Wirken im Interesse des Kaiser Friedrich-Krankenhaus aus. Darauf überbrachten die Vertreter der Stadt Schiebelert, der Vater- stadt des Jubilar, ihre Glückwünsche. Außerdem gingen von Schiebelert und dem Dr. Virchow telegraphische Gratulationen ein.

Es erschienen namentlich die Deputationen der gelehrten Gesellschaften, die der Berliner medizinischen Gesellschaft unter Führung des Geheimen Rathes v. Bergmann, der von dem geplanten Gründung eines Rud. Virchow-Gesellschafes Mitteilung machte, ferner die der anderen Berliner oratorischen Vereinigungen unter Führung des Geheimen Rathes v. Heyden, die von 12 weiteren ärztlichen Gesellschaften unter Führung des Geh. Rathes Heunier, eine Abordnung der ärztlichen Vereine in deutschen Städten, vier Geh. Rath v. Lindlert-Berlin für die Berliner entgegengesetzten und naturwissenschaftlichen Gesellschaften sprach Professor-

that mir wohl, Schalten und Füllung unter dem besten Blätterdach der alten Bäume zu suchen, sei es auch jenseits Grabstätten. Mit der ganzen sorglosen Lässigkeit der Jugend schritt ich durch die engen Wege zwischen den Grabsteinen, als mir plötzlich von einem halb verfallenen Hügel eine Juchstrei entgegenlief, die mich wie ein Schlag auf's Herz traf. Nur drei Worte waren es, die auf dem schmucklosen Grabstein unter einander eingetastet waren, und sie lauteten:

TU WIL. EGO ERIS.

„Ich war Du! Tu wilst einst Ich sein.“  
Was ist die Unmittelbarkeit der Ansprache? Was ist es die er- darungslosse Bestimmtheit in dieser Veranbannung? War ist es die ein Fröheln über die Haut bei diesen Worten, die wie ein Ruf von unten mitten ins helle Leben hineingelangen. Aber der siegreiche Groß- mut der Jugend wurde bald herr über diese Schelten, und am liebsten hätte ich dem finsternen Propheten in seine Gräber geworfen:  
„Du warst Ich. . . ? Nein, das heißt Du. Die Natur gewillt nicht, zurück in den nämlichen Tagel. In ihrer unerschöpflichen Fruchtbarkeit hat sie keine armenste Wiederholung. Nicht ein Wirtungsgebiet habe ich mit Dir gemein. Und wenn Du wiederst nur sagen müßtest daß ich die nämliche Welt sehe, die einst Du gesehen, so irrst Du wieder. Denn erst der schauende Blick ist es, der die Stunde formt und gestaltet. Und weil ich mit andern Augen in die Welt sehe, so sehe ich auch eine andere Welt. Nicht ein Schritt auf meinem Lebenspfad würde sich in Deine Fußstapfen fügen. . . Und es ist auch nicht wahr, daß ich nicht Du sein werde! Wohl wird das armenste Kindel Stoff, das in unsern Gräbern in seine Stunde zerbricht, sich gliedern, dem die Fortführung hat eine rasch ausgleichende Gewalt. Aber waren denn diese fürchterlichen Ueberbleibsel Dein Ich? Waren sie das meine? Es überlebe ein Erinnerungsbild, das nicht mit in die Gräber ge- bettet wird, das im Gedächtnis vieler Menschen mit samt ausge- gliederten Sinnen aus immer wieder erheben läßt, und um das es sich wiederholt, geht zu haben. Nicht ungeschicklicher Worte können wir uns rühmen, in welchen unser Bildselbst durch die Zeitbedeute weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst.“

So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter flieht. Aber wenn von mir auch nichts bliebe als ein einzelnes Hatterndes Wort, ein Paar flüchtende Zeilen — sie werden einen andern Ton haben als der finstere Ruf, mit welchem Du den Lebenden ihren hellen Mittag verhängst. So schied ich trotzig von der unbewohnten Stätte. Aber schon als die Friedhofspforte sich hinter mich schloß, verlor ich mich nachdenklich die Worte: „Tu wilst ego eris.“ Wenn der Mann seine langen Schatten über den Weg streut und verlorne Gedanken weiter fl







# DER ZEITGEIST

Beiblatt zum „Berliner Tageblatt“

Verantwortl. Redakteur:  
Paul Block in Berlin.

Druck und Verlag  
von Rudolf Mosse in Berlin.

## Guido Baccelli

über seine Entdeckung.

[Nachdruck verboten.]

Guido Baccelli, der italienische Staatsmann und Gelehrte, der im Auftrage seiner Regierung und zugleich in seiner Eigenschaft als alter Freund Rudolfs Virchow's zu der Dirschow-Feier nach Berlin gekommen ist, hat über die von ihm erfundene Methode zur Bekämpfung der Klauenseuche einige Notizen für den „Zeitgeist“ niedergeschrieben. Wir geben den kleinen Beitrag in der Handschrift Baccelli's wieder und fügen eine Uebersetzung aus der Feder eines deutschen Arztes bei:

Berlin, 10. Oktober 1901.

Während die Serotherapie in völliger Uebereinstimmung mit den fortgeschrittenen medizinischen Lehren bei allen Völkern der Gegenwart eingehender Studium war, schien es mir nützlich zu sein, die Frage betreffend die Einführung heroischer Arzneimittel in die Veterinärwissenschaft, zum auch auf diesem bisher noch unerforschten Wege die größtmögliche Vortheile für die leidende Menschheit zu erzielen. Ich war in der Annahme befaßt, daß diese Methode von höchstem Nutzen sein würde, insbesondere durch die Anwendung von Chininpräparaten bei den verderblichen Fieberformen und von Sulfonamide-Präparaten bei den schwersten und meist gefährlichsten Infektionen.

Obwohl ich diese letztere Methode auf die Behandlung der Klauenseuche der Rinder übertrug, übertraf der Erfolg jede Erwartung. Sämtliche Thiere, welche dieser Behandlungsweg in vielen Gegenden Italiens unterworfen wurden, heilten ausnahmslos und zwar sowohl die leichteren wie die schwereren Fälle vollkommen und rasch. Ich hoffe, daß mancher alle Völker sich dieses Schutzmittels bedienen werden, und daß es bald für mich der höchste Lohn sein, den ich für mich erhoffen kann.

Guido Baccelli.

Berlin = 10. Okt. 1901

*Quando era studente di arti studi, presso tutta la Nazione, le loro tempore in prima comparsa delle dottrine mediche più progredite, pare a me utile cosa studiare la introduzione nelle vene dei farmaci così per ottenere anche per questa via, sinora inesplorata, i maggiori vantaggi alla umanità sofferente. E' n'oblii sempre di massima utilità, speciale, niente per sé di minima né di fessura permissiva, e per l'ultimo contro la più gravi e temute infezioni trasportando questo ultimo metodo nella epizootia della bovina, il risultato superò ogni aspettazione. Tutti gli animali assoggettati a questo metodo, senza alcuna eccezione, dei più nati a più gravi casi, guarirono pienamente rapidamente in molte parti d'Italia. Ho spero che di questo metodo si gioveranno ogni parte della Nazione e sarà per me questo il premio più grande che io possa sperare.*  
Guido Baccelli

## Märkische Städte

und ihr Einfluß auf das Berliner Bauwesen.

Von [Nachdruck verboten.]  
Dr. Rudolph Eberstadt.

Bei den gegenwärtigen Erörterungen über die von der Stadt Berlin erichteten Kunstwerke mag es von Interesse sein, eine der wesentlichsten Bedingungen zu untersuchen, die in der neueren baufälligeren Tätigkeit der märkischen Bauverwaltung hervortritt. Es ist dies die Wiederaufnahme und Pflege des Baustils, der in den alten Städten der Mark in selbstständigen Kunstformen entwickelt wurde. Anders als in den meisten deutschen Landesheilen ist in der Mark Brandenburg der Entwicklungsgang der Städte verlaufen. Zwar hat die Mark gleich den übrigen deutschen Ländern Zeiten höchster Blüthe und trauigen Verfalls mit einander wechseln gesehen; indes sind hier, im Gegensatz zu den meisten Gebieten Deutschlands, die Städte, in denen sich in späterer Zeit der wirtschaftliche und politische Aufschwung vollzog, ganz anders als die, die während des Mittelalters der Höhe des kräftigsten Lebens gewesen sind. Wir werden in Deutschland nicht häufig Beispiele finden, in denen die Kunstzeit wenig von der Kultur des Mittelalters vorgezeichneten Bahnen gefolgt ist, wie es in der Mark der Fall war.

Gar mancher, in dem Charakter der märkischen Städte mag sich aus diesem Grund der Entwicklung erklären. Denn in emporgediehenen Städten fehlt die alte Tradition; den alten Städten dagegen ist die Verjüngung und die volle Theilnahme an der neuen Blüthe vielfach verlagert geblieben. Es war die Aufgabe der Historiker, insbesondere der baugeschichtlichen Forschung, die Verbindung zwischen den alten und den neuen Städten zu vermitteln und vor allem durch das Studium der erhaltenen und vor den Augen des Bauens für die Kunstformen und die Technik des märkischen Städtebaus zu wecken. Dem epochemachenden Werke Friedrich Adlers über die märkischen Backsteinbauten (1882 erschienen) bleibt in erster Reihe das Verdienst, das Verständnis für die altmärkische Technik erneuert zu haben; seitdem haben jene klassischen Vorbilder nicht aufgehört, auf das Berliner Bauwesen einzuwirken. Was in dieser Zeit der Reifezeit der Baukunst — um einen treffenden Ausdruck aus der Rechtsgelehrtheit zu gebrauchen — des märkischen Backsteinstils in Berlin auf dem Gebiete der architektonischen und profanen Architektur gelehrt wurde, ist bekannt und bedarf nicht der Hervorhebung.

In den letzten Jahren scheint sich hier nun eine neue Periode anzubahnen, die wir, nach dem oben erdichteten Gleichniß, als die zweite Reception bezeichnen dürfen. Angeregt durch eine Reihe von Vorträgen Karl Schafers, hat sich die Forschung neuerdings eingehend mit dem alten märkischen Baustil beschäftigt; in dem im Jahre 1898 veröffentlichten Werke von Otto Stiel über den Backsteinbau romanischer Zeit erhielt sie eine wertvolle wissenschaftliche Grundlage. Der Erfolg der neuen Bewegung zeigt sich in hervorragenden öffentlichen Bauwerken, die in der jüngsten Zeit entstanden sind.

\*) Es sei hier nur hingewiesen auf den Neubau des Hofbaurates; auf das im Bau begriffene Schloßgebäude Rathhaus, bei dem die Pläne von Lingner's Sohn in Dresden (siehe unten) in glücklicher Weise verwirklicht sind (Architekt H. D. Reuven, u. a. m. Vgl. auch Friedrich Gottlob, Entwurf im Stil der norddeutschen Backsteingotik, Deutsche Bauzeitung 1900, S. 561.)

## In der Schule.

Von [Nachdruck verboten.]

Georges Rodenbach.

Autorisierte Uebersetzung von Friedrich v. Oppeln-Bronikowski.

Jedemal, wenn es wieder Oktober wird, denke ich fast mit Schauern an den Augenblick zurück, wo die großen Ferien zu Ende waren, und ich in die Schule zurückkam. Oh, traurige Zeit des Werdens! Trübe Jahreszeit, die mich durch die Jahre hindurch noch immer anblickt wie die weißen Augen einer Statue auf einem Grabe! Wer in Paris seine Schulbildung in der großen Elysee erfuhr, der weiß von diesen Schwestern nichts. Dort dringt durch die Luft und heftet immer noch ein Wiederhall der großen Stadt und ihrer Vergnügungen, an denen sich die Reugier des Jünglings bezaubert, — lauter Dinge, die einen Lust zum Leben machen.

Aber die großen Priesterkinder in der Provinz, wie traurig sind sie und wie ab! Die meine war abgeschlossen wie ein Seminar. Und ringsum lag die tote Stadt in ihrer Schwermuth, von den thranenweißen Anlagen ihrer Glocken durchzittert. In der Mitte lag ein Hof, fast und eben wie eine Sanddüne, an der die Meeresschiffe mit ihren Kaminen zurückgelassen hat. Nicht ein Baum, der ihn durch seinen Schatten erheitert, nicht ein erbaumendes Zifferblatt der großen Uhr in einem Nischel. Die Zeiger stundten und schoben sich, und der Stundenring schloß dumpf herab, wie ein Schatten legte er sich auf unser Leben. Es war wie ein Regen von Eisen und Nadeln. Oh, trübe, eintönige Dasein hinter den hohen Mauern dieses Hofes, die alle Sinne wegsaugen! Dort lernte meine junge Seele dem Tode entgegen, denn sie lernt zu viel vom Tode.

Ja, der Tod! Oh, stellen die Priester, die unsere Lehrer waren, vom ersten Augenblick an mitten unter uns. Wir kamen aus dem Elternhaus mit unserer höchsten Liebe voll neuer, kräftiger Wälder — und sie legten die Sargdecke der Todtentische hinein, mit dem schwarzen Sammet und gelben Worten. Wir dachten nur daran, bald erwachsen zu sein und auf eigenen Füßen zu stehen; wir wollten leben, wir wollten die Welt erobern und leben lernen. Und man lehnte uns die Vorbereitung auf den Tod.

Nicht fern den Stempel des Todes, wie mit Alkist. Selbst die Spaziergänge, die wir abwechselnd einmal unternahmen. In langen Züge, immer drei zusammen, schritten wir haltig durch die Stadt, an den Kanälen mit ihrem toten Wasser vorbei, durch die alte Stadt, gegen das Bischofspalais, um möglichst schnell nach den traurigen Vorhöfen zu kommen, wo die Kirchhöfe lagen. Fast jedesmal begingene uns ein großer gepulvertes Rechenwagen mit hinteren Sargträgern, den schwarzen Feinmaler auf dem Haupt. Die Verbe fielen in Trab, sobald die Vorstadt erreicht war. ... Der Wagen

lanste und holperte auf dem schlechten Pflaster. Welche Angst mochte wohl der arme Todde da empfinden, wenn diese letzten Schritte vor dem Tode! ... Wir waren, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Trauerweiden und die feilen Lebensdüster, wie ein Schiffsdeck der Selbstverleugung. Wir war, als würden wir alle in unterer ersten Provinz, wo man die Kunst des Graberschmückens nicht kennt, doppelt trübsallos aus. Nirgends frische Blumen, Bänder und Scherben, dieses Leidenpielzeug, diese weißen Kerlen, die wie Thronen zum Kranz vereinigt sind. ... Nichts als das düstere Land der Tra





